

Hackett, Charlotte (Lotte), geb. Grünebaum



*geb. 21. April 1910 in Hamm, gest. 21./22. Juli 1957 in London,
Referendarin*

Charlotte Hackett, genannt Lotte, wurde am 21. April 1910 als sechstes und jüngstes Kind von Agathe und Ernst Grünebaum in Hamm geboren. Der Vater war Geheimer Justizrat und Oberlandesgerichtsrat; die Kinder wuchsen in dem wohlhabenden Familienumfeld der Mutter auf, die aus dem Essener Bankhaus Simon Hirschfeld stammte. Sie war im Vorstand des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) und gründete neue Vereine des CV – unter der Maßgabe, dass sie speziell auch Frauen aufnahmen – in allen Orten, in denen sie lebte. Während der Vater eher konservativ war, war die Mutter politisch eher links. Allerdings verlor die Familie Grünebaum ihr Vermögen 1918, weil der Vater das ganze Vermögen im Vertrauen auf den deutschen Sieg in Kriegsanleihen investiert hatte. Die Hirschfelds, die Familie mütterlicherseits, waren nicht nur Bankiers, sondern auch Kunstsammler und Mäzene, sodass höhere Kultur Teil des Lebens der Grünebaum-Kinder war. Generell legte man in der Familie Hirschfeld großen Wert auf Bildung vor allem der Frauen. Während die Jungen im Bankgeschäft praktisch ausgebildet wurden, erworben die Frauen akademische Bildung.

Hackett besuchte von ihrem sechsten bis zum neunten Lebensjahr eine Privatschule und wechselte danach für ein Jahr an das städtische Lyzeum. Anschließend ging sie für sechs Jahre auf die Viktoriaschule in Essen, wo sie bei der Großmutter Hirschfeld lebte. Danach wechselte sie auf das städtische Oberlyzeum in der Steinstraße in Düsseldorf, wohin der Vater versetzt worden war. Nach drei weiteren Schuljahren bestand sie das Abitur 1929 mit „gut“.

Nach der Schule ging Hackett auf Einladung des an der University of London lehrenden Physikprofessors R. O. Rankine und seiner Frau, die sie auf einer Reise nach Venedig anlässlich ihres 17. Geburtstags kennengelernt hatte, für einige Monate nach London. Dort besuchte sie Sprachkurse am renommierten King's College und traf ihren Bruder Kurt, der in einer Londoner Bank arbeitete. Nach der Rückkehr schrieb sie sich gegen den Willen der Mutter, aber unter voller Zustimmung des Vaters zum Wintersemester 1929/30 an der Juristischen Fakultät der Universität Köln ein. Danach wechselte sie für drei weitere Semester an die Universität München und für ein Semester an die Universität Berlin, um das letzte Studiensemester wieder an der Universität zu Köln zu verbringen. Den ersten Versuch der Kleinen Staatsprüfung musste Hackett wegen heftiger Kopfschmerzen unterbrechen. Kurz darauf bestand sie an einem Nachtermin im Dezember 1933 das Examen mit „voll-

befriedigend“. Bevor sie noch zur Referendarin ernannt werden konnte, wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Die Ernennung der jüdischen Studentin zur Referendarin unterblieb.

In Düsseldorf hatte Hackett 1933/34 den Ingenieur und Patentanwalt Friedrich (Fritz) Hachenburg kennengelernt, dem 1933 die Partnerschaft in einer Berliner Patentanwaltskanzlei gekündigt worden war. Er begann danach in Düsseldorf bei einem tschechisch-jüdischen Maschinenhersteller zu arbeiten und entwarf dort schwere Maschinen für die Stahlindustrie. Die beiden verlobten sich noch in Düsseldorf. Gemeinsam mit den Eltern Grünebaum, Charlottes Bruder Erich und seiner Familie emigrierten sie 1936 nach New York. Die Familie musste 225.834,25 RM Reichsfluchtsteuer zahlen, das große Haus im Düsseldorfer Zooviertel dagegen musste für den Schleuderpreis von 20.000 RM verkauft werden, nachdem es am 10. November erst von randalierenden Nazis geplündert worden war.

Am 5. Dezember 1937 heirateten sie. Der Familiengeschichte nach fragten die Eltern, ob das Paar lieber einen Scheck für eine Hochzeitsreise nach Florida wolle oder einen *Chagall gouache*. Da sie völlig mittellos waren – Hackett arbeitete als Kleiderverkäuferin –, entschieden sie sich für den Scheck.

Nachdem der Düsseldorfer Arbeitgeber von Fritz Hackett 1938 nach England ausgewandert war, bot er seinem ehemaligen Angestellten wieder Arbeit an. Die Hacketts zogen also im Frühjahr nach England. Bei Kriegsbeginn wurde Hacketts Mann als „enemy alien“ interniert und wurde sechs Wochen später auf Intervention seines Arbeitgebers, der ihn als kriegswichtigen Mitarbeiter deklarierte, wieder unter „reserved occupation“ entlassen. Am 19. März 1941 wurde den Hacketts die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und das restliche Vermögen der Eltern enteignet. 1947 wurden die Hacketts britische Staatsbürger und änderten ihren deutschen Nachnamen Hachenburg in Hackett – dies nicht nur, weil alles, was deutsch klang, nach dem Krieg weiter unpopulär blieb, sondern auch wegen antisemitischen Diskriminierungen, unter denen insbesondere die Kinder litten –, Fritz änderte seinen Vornamen in Fred.

Fred Hackett arbeitete weiter in der Maschinenbaufirma, während Charlotte Hackett nicht mehr arbeitete und sich um die im Oktober 1941 und im August 1945 geborenen Söhne Peter Paul und Thomas Ernest kümmerte. Sie verstarb am 22. Juli 1957 überraschend in London. Nach seiner Pensionierung 1964 wurde Fred Hackett wieder Patentanwalt. Peter Paul Hackett wurde Neurologe und zog nach Israel, sein Bruder Thomas Ernest wurde Banker bei der Harburg Bank in London und später bei der European Investment Bank in Luxemburg.

Literatur: Fabisch, Norbert: Die Hirschlands. Aufstieg und Vertreibung einer jüdischen Bankiersfamilie, Berlin 2023; Mauss, Susanne: Nicht zugelassen: Die jüdischen Rechtsanwälte im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf, 1933–1945, Essen 2013, online: <https://hirschland.com/category/jewish/> (letzter Zugriff: 22.09.2023); Memoirs of Ernst Grünebaum, 1861–1944, Scarsdale, NY 1960.

Quellen: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Personalakte Charlotte Grünbaum BR-PE 1969, RW-55560; NW 238 419.